

Eingangswort: Philipper 4,4

Freuet euch im Herrn allezeit!

Und abermals sage ich euch: Freuet euch!

Begrüssung

Kann man «Freude» befehlen? Der Apostel Paulus tat es jedenfalls: In seinem Brief an die Christen der griechischen Stadt Philippi - vor etwa 1960 Jahren. Was dabei speziell ist:

Als er diese Zeilen schrieb, befand er sich im Gefängnis und musste mit seiner Hinrichtung rechnen. Kaum Grund zur Freude.

Und doch - es gibt sie auch heute: Menschen, die in ganz schwierigen Situationen «Freude» erfahren: In Trauer und Schmerz, in Not und Niederlage. Im Sterben. Solchen Menschen bin ich in meinen Stäfner Jahren immer wieder begegnet. Sie haben mich zutiefst beeindruckt - und ich stellte fest:

Stets hatte es irgendwie mit jenem Geheimnis zu tun, das wir als «Glauben» bezeichnen

→ Mit der Freude «in Christus». In immer wieder andern Variationen, doch eines ist ihnen gemeinsam: In einer massiven lebensgeschichtlichen Irritation entdeckten diese Menschen die Spur von Gott.

In mir aber wuchs die Überzeugung: Diese «Freude in Christus» ist nicht ein, sondern das Heilmittel gegen alle negativen und destruktiven Kräfte, gegen alles Enge und Kalte, gegen alles was lähmt und ausgrenzt.

Heute, zu meinem letzten Gottesdienst als Stäfner Pfarrer, lade ich euch ein: Gebt gemeinsam mit mir dieser Freude Raum!

→ Der Freude in Christus. → Der Freude am Glauben. → Der Freude an unserer Kirchgemeinde.

Lesung: Psalm 16

Ein Lied Davids.

Behüte mich, Gott, denn bei dir suche ich Zuflucht.

Ich spreche zum HERRN: Du bist Herr,
mein Glück ist nur bei dir.

An den Heiligen, die im Lande sind,
an den Herrlichen habe ich grosses Gefallen.

Zahlreich sind die Schmerzen derer,
die einen anderen umwerben.

Ihren Namen will ich nicht auf meine Lippen nehmen.

HERR, du mein Besitz und Becher,
du hältst mein Los in Händen.

Auf schönes Land fiel mir die Messschnur,
mein Erbe gefällt mir wohl.

Ich preise den HERRN, der mich beraten hat,
auch des Nachts mahnt mich mein Inneres.

Allezeit habe ich den HERRN vor Augen,
steht er mir zur Rechten, wanke ich nicht.

Darum freut sich mein Herz und jauchzt meine Seele,
auch mein Leib wird sicher wohnen.

Denn du gibst mein Leben nicht dem Totenreich preis,
du lässt deinen Getreuen das Grab nicht schauen.

Du zeigst mir den Weg des Lebens,
Freude in Fülle ist vor dir,
Wonne in deiner Rechten auf ewig.

Predigt

Freude – kurz vor Karfreitag - mit all dem Traurigen, das in diese Zeit gehört? - Der Verrat durch Judas. Die Verleugnung durch Petrus. Das Verhör. Das Urteil. Die Geisselung. Die Kreuzigung. Die Kreuzabnahme durch Josef von Arimathäa, der den Leichnam von Jesus in seinem eigenen Grab bestatten liess. So erzählt die Bibel.

Eine andere Quelle erzählt zusätzlich:

Am Abend jenes Freitags kam Josef von Arimathäa sehr müde und bedrückt nach Hause.

Seine Frau DiaMoni war besorgt: «Du bist so spät dran, Schatz. Hattest du Stress im Büro?»

«Nein, viel schlimmer. Ich war an einer Kreuzigung. Es war schrecklich. So ungerecht. Weisst du, dieser Jesus, von dem ich dir schon manchmal erzählt habe.» «O Gott! Das ist ja furchtbar.

Musste er lange leiden?» «Zum Glück nicht so. Er war sehr geschwächt. Ich habe dann geholfen, ihn vom Kreuz zu nehmen.» «Du bist so ein guter Mensch, Schatz. Aber komm, jetzt iss mal deine Rösti. Du bist sicher hungrig. – Übrigens: Wohin habt ihr ihn dann gebracht? »

«Äh – weisst du: diese Leute sind ja so arm. Da habe ich ihnen unser eigenes Grab angeboten. Er liegt jetzt dort.» «Josef! Um Himmelswillen! Das geht doch nicht. Wo sollen denn wir einst hin?»

«DiaMoni, Herzchen. Du kannst beruhigt sein. Es ist ja nur bis übermorgen.»

Ganz unter uns: Ich hege gewisse Zweifel an der Zuverlässigkeit dieser Quelle. Erfahren habe ich die Sache durch unseren Sozialdiakon Heinz Wilhelm. Verstehen sie mich nicht falsch. Er ist ein sehr guter Freund. - Er kann ja nichts dafür, dass er ein Thurgauer ist. Die kommen von so weit weg aus dem Osten. Fast von so weit weg wie die St. Galler.

Zur Sache selbst aber: Ob es euch auch so geht wie mir, als er mir das erzählte? Zuerst war in mir eine gewisse Irritation.

Irritationen sind natürlich wichtig. Ohne diese werden wir träge und leblos. Es gibt negative Irritationen. Und es gibt positive. Wir nennen sie «Überraschungen». Ganz viele Irritationen sind aber einfach neutral. Das sind jene Situationen, in denen wir einen Moment lang stutzig werden und es in uns sagt: «Hä? so öppis! »

Das Wesentliche geschieht in den nächsten paar Sekunden: Da entscheiden wir uns, welche Richtung wir aus dieser Irritation einschlagen wollen. In die Abwehr? Ich hätte zu Heinz sagen können: «Du! Mit dem Tod und der Auferstehung von Jesus Christus darf man nicht spassen. »

Sehr viele Menschen reagieren mit Abwehr auch auf neutrale Irritationen. Sie erleben diese als negativ, weil so ziemlich alles Ungewohnte bei ihnen einen Widerstand auslöst.

Da wird dann jede noch so banale Irritation zu einer Belastung. Häufig entsteht daraus Angst. Diese äussert sich als Zorn → da muss ich mich wehren!

Ihr wisst selber, wie sehr unser politisches Klima zurzeit geprägt ist von dieser Angst und vom Bedürfnis, sich zu wehren.

Es gibt aber eine andere Möglichkeit. Bei der Geschichte von Heinz wählte ich spontan diese – und ihr möglicherweise auch. Nämlich: Ich liess mich darauf ein.

Da geschah etwas Interessantes: Es entstand Leichtigkeit in mir, daraus: Heiterkeit. Und schliesslich: Freude! - Freude über den unerwarteten Zugang zu der Botschaft unseres Glaubens → Jesus bleibt nur bis übermorgen im Grab. Das heisst: Er hat den Tod überwunden. Er lebt! Da war plötzlich einfach Freude in mir.

Hmmm ... Eigentlich möchte ich euch jetzt etwas fragen. Nämlich: Bereitet dir dein Glaube Freude? Oder ist dein Glaube reine Gewohnheit? Kann dich dein Glaube irritieren? Sagst du zu deinem Glauben manchmal: «Hä? So öppis! »?

Die Geschichte des Christentums beginnt mit einer massiven Irritation. Man nennt sie «Auferstehung». Allerdings hat sich die Christenheit im Laufe der Jahrhunderte völlig daran gewöhnt. Aus der verrücktesten Irritation der Weltgeschichte wurde ein «Glaubens-Artikel».

Es gibt ja alle möglichen Artikel: Verfassungs-Artikel: Wer sie übertritt, wird bestraft. Zeitungs-Artikel: Wer sie ignoriert, kann nicht mitreden. Reise-Artikel: Wer sich nicht drum kümmert, bleibt gescheiter daheim. Toiletten-Artikel: Wer sie nicht benützt, stinkt. Glaubens-Artikel: Wer sie nicht glaubt ... das Leben geht genauso weiter.

Damit sage ich sehr pointiert: Die Zeit ist vorbei, in der Christsein bedeutet, Sätze für wahr halten, die andere produziert haben. Christsein bedeutet nicht mehr, Sätze für wahr halten, die andere produziert haben.

Nach vielen Jahrhunderten sind wir heute wieder bei der Frage nach der Grund-Irritation des Glaubens angelangt. Der Glaube darf das Korsette der politischen und kulturellen Einbindung endlich ausziehen. Der Glaube darf endlich frei atmen. Noch selten war das Christsein so spannend wie heute. Das ein Privileg gegenüber allen Glaubens-Generationen vor uns. Natürlich können wir auch beklagen, dass immer weniger Leute in die Kirche kommen. Es ist unsere Entscheidung: Reagieren wir auf diese Irritation mit Abwehr – oder lassen wir uns darauf ein? Wir können den neuen Wegen misstrauen – doch wir können ihnen auch vertrauen.

Ich habe die Entscheidung getroffen: Was wir Christen heute erleben, ist eine grossartige Herausforderung. Das ist Grund zur Freude. Wir können das auf eine Frage fokussieren: Was bedeutet mir der Satz: «Jesus lebt!»?

Der Psalm 16, den wir gehört haben, ist damit mehr als nur ein schöner Text: *Du Gott, gibst mein Leben nicht dem Totenreich preis, du lässt deine Getreuen das Grab nicht schauen. Du zeigst mir den Weg des Lebens.*

Die ursprüngliche Irritation, damals, die war so gewaltig, dass sie 300 Jahre lang anhielt.

Dann wurde die Kirche institutionalisiert und kommerzialisiert. Von da an ging es um Ämter und um Geld, um Strukturen und um Einfluss. Nicht lange zuvor liessen sich die Kirchenführer zu Tode foltern und sangen dazu Loblieder. Jetzt hockten sie mit gefurchter Stirn am Pult, produzierten Artikel und überlegten sich: «Wie können wir jene loswerden, die nicht in unser System passen?»

Ähnlichkeiten mit gegenwärtigen Erscheinungen sind – vermutlich – nicht rein zufällig!

Das geschah mit Kaiser Konstantin dem Grossen im spätrömischen Reich, um das Jahr 315. Der Verfolgungsstress der Christen war damit vorbei – Gott Lob und Dank! Solche Zeiten wünschen wir uns nicht zurück. Aber die Irritation des Glaubens war auch vorbei. Der Christusglaube wurde salonfähig. Damit wanderte das wesentliche Element in den Hintergrund: Die Freude. Sie flackerte zwar immer wieder auf und sie lebt auch heute. Doch: Sie braucht neue Impulse. Eine neue Irritation. Wie könnte das geschehen?

Wisst ihr was: Es ist ganz einfach.

Weil es nicht um Glaubens-Artikel geht, sondern um eine Beziehung. Um die Gemeinschaft mit Christus. Beim berühmtesten Christen der Geschichte geschah die Irritation so:

Franziskus von Assisi wurde ergriffen vom Wunsch, einen Menschen zu lieben, dem alle andern ausweichen. Er sah einen aussätzigen Bettler. Er ging hin und umarmte und küsste ihn.

Kaum der Stil, der uns entspricht. Wobei: Menschen, mit denen die meisten nichts zu tun haben wollen, gibt es zurzeit ziemlich viele in der Schweiz. Es macht mich sehr froh, dass unsere Kirchengemeinde in dieser Frage eine klare Position bezieht.

Also: Es geht um eine Beziehung.

Was raten wir Menschen, deren Liebe über die Jahrzehnte zur trägen Gewohnheit geworden ist? Wir sagen ihnen: Tut etwas Aussergewöhnliches zusammen! Was dasselbe ist wie: Irritiert einander!

Ihr Frauen: Ladet euren Mann ins Kino ein, zum neuesten Tarantino-Western. Das erwartet er wohl kaum. Das irritiert ihn und belebt die Gefühle. Voraussetzung natürlich: dass ihm das Spass macht. Sonst halt etwas anderes.

Ihr Männer: Ladet eure bessere Hälfte zum Tanz ein. Und wünscht dann bei der Band einen sanften, träumerischen Rumba. Wenn ihr wollt, helfe ich euch vorher beim heimlichen Üben. Eines kann ich euch in diesem Fall garantieren: Dass spätestens auf der Tanzfläche die nächste Irritation geschieht – und ihr euch gemeinsam entscheiden dürft: Zählt die stilistische Performance oder die Liebe.

Neue Impulse, eine neue Irritation: Wir müssen uns nur die Zeit nehmen dafür.

Es geht natürlich nicht nur um Ehepaare, sondern um alle emotionalen Beziehungen.

Und im Glauben? Dasselbe!

Vor einigen Wochen führten wir die jährliche Fastenwoche durch. Sieben Tage lang nichts essen ist eine Irritation. Es tat der Seele so gut. Bei den Teilnehmern entstand Freude.

Oder: Einmal ging ich ganz allein ins Flüeli-Ranft und setzte mich eine halbe Stunde lang schweigend in die Zelle des Niklaus von der Flüe. Es entstand Freude.

Oder: Jemand erzählte mir, wie er sich selbst zuoberst auf einem Berg beim Gipfelkreuz den Psalm 121 vorlas: Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen: Woher wird mir Hilfe kommen? Meine Hilfe kommt vom HERRN, der Himmel und Erde gemacht hat. → Es entstand Freude.

Oder: Höre auf einer CD konzentriert die Deutsche Messe von Johannes Brahms – oder das Sacred Concert von Duke Ellington.

Natürlich, was immer es ist: es muss deinem Wesen entsprechen – und doch aussergewöhnlich sein. Dann aber, mit 100%iger Sicherheit, dann entsteht etwas in dir ... Zuerst eine Art von Leichtigkeit. Der Glaube wird schwerelos – und bleibt doch erdverbunden.

Du realisierst, dass vieles in deinem Leben, das dir ganz wichtig erscheint, dass vieles davon überhaupt nicht wichtig ist. Fast alles kann anders sein, als du es dir vorstellst. Und es spielt keine Rolle. Bei mir selber: 80% der Dinge, die meinen Alltag ausmachen, etwa 80% sind Peanuts – Erdnüssli. Beschämend, dass ich daraus manchmal ein grosses Tamtam mache.

Diese Leichtigkeit schafft Kraft für die wirklich wichtigen und anspruchsvollen Fragen des Lebens und der Welt. Geniesse diese Leichtigkeit ... und es entsteht Heiterkeit: In dir beginnt es zu lachen. Über dich selbst vermutlich zuerst. So führt der Glaube in die Freude. So macht der Glaube Spass.

Der Psalm sagt:

Es freut sich mein Herz und meine Seele jauchzt. Vor dir, Gott, ist Freude in Fülle. Das tönt natürlich edler als: Der Glaube macht Spass. Ist es auch etwas Anderes? Es gibt jedenfalls eine Art von Spass, die sehr tiefgründig sein kann. Beginnen tut es mit der Irritation: Manchmal aus dem Gewohnten ausbrechen – im Namen von Jesus Christus.

Das tut so gut. Das entlastet so sehr. Das tröstet so echt. Das heilt so tief. Das versöhnt. Das versöhnt. Das versöhnt wahrhaftig!

Freue dich im Herrn. Und abermals sage ich dir: Freue dich! Amen.